Flach- Senk- Hohl- **Fuß-Einlagen** ärztlich vielfach empfohlen!

ED. MEIER / MÜNCHEN
Karlstr. 3 u. 5, Ecke Barerstr. Tel. 52291—93
Größtes Spezialgeschäft des Kontinents für wissenschaftlich-orthopädische Beschuhung.

RONY Leder-Reiniger

in höchster Vollendung!

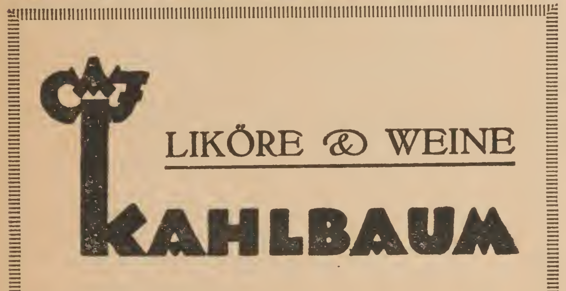
In jedem Geschäfte der Schuh- und Lederbranche zu haben.

Meldestelle bei Störung
in Ihrem Bad, Klosett, elektr. Licht, Gas, Wasser
rufen Sie Telefon 33421
Fachgemaße u. zuverlässigste Erledigung
Ing.-Büro Gerstner & Abeles, Klarstr. 14
Licht-, Wasser-Kanalisation
Einrichtung moderner Bäder etc. / Spenglerei.

Flaschen, Papier, Lumpen usw.
kauft stets **zu höchsten Preisen** und holt frei ab
JOSEF HOPFENSPIRGER
Telephon 20219 **München** Amalienstraße 39

ALTPAPIER
FLASCHEN / METALLE
jeder Art kauft
höchstzahlend
F. S. Steinberger / München
Sendlingerstraße 7/9 · Telefon 60516

Werkstätte für Anfertigung feiner Herren- und Damen-Wäsche
FR. OSWALD, Elvirastr. 9/I



Herren- u. Damenhüte fassoniert
Neueste Formen! ***Hans Knittlberger,*** Corneliusstr. 1 Eing. Müllerstr.



SPORT-BÜRCK
MÜNCHEN, Karmeliterstr. 3
Spezialwerkstätten
für handgearbeitete zwiegenähte Berg-, Ski-, Jagd-, Pirsch- und Sport-Schuhe
Eigene Maßabteilung für erstklassige Abendschuhe und Straßenstiefel

C. FRIEDRICH RIGG / BANKGESCHÄFT
MÜNCHEN, AUGUSTENSTRASSE 107
Telegramm-Adresse: Riggbank Fernsprecher 54077

KARL SCHÜSSEL's PORZELLAN-MAGAZIN
Kaufingerstraße 9 MÜNCHEN Passage Schüssel

Spezialhaus für Haushalt- und Luxus-Porzellan	Braut-Ausstattungen
Ausstellung Keramischer Kunsterzeugnisse	Praktische Geschenkartikel

1923	Wochenkalender		5683
	Juli	Aw	Bemerkungen
Sonntag	22	9	תשעה באב
Montag	23	10	
Dienstag	24	11	
Mittwoch	25	12	
Donnerstag	26	13	
Freitag	27	14	
Samstag	28	15	ואתחנן שבת נחמו חמשה עשר פרק ד׳

Erklärung des Innenministers gehört. Damit erscheint die Angelegenheit im wesentlichen abgeschlossen und wir halten den Zeitpunkt für gekommen, unsererseits dazu Stellung zu nehmen, nachdem wir es absichtlich während der Prozeßverhandlung unterlassen haben, uns mit den Einzelheiten zu befassen. Wir wollen auch heute lediglich vom Gesamteindruck der ganzen Angelegenheit sprechen, die ja nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit den politischen Vergiftungserscheinungen in Mitteleuropa zu werten ist.

Wenn Minister Dr. Schweyer im Landtag sagte, der Prozeß war ein reinigendes Gewitter, so hat er auf jeden Fall insofern Recht, als es heute eine ganz große Anzahl von Menschen gibt, die zu den rechtsnationalen Organisationen hinneigen und durch den Prozeß schaudernd sehen mußten, in welche Hände sie da gerieten. Im übrigen hat die Reinigung nicht die dringend erforderliche Gründlichkeit gehabt und außerordentlich vieles ungeklärt gelassen, was dringender Erklärung bedarf. Immerhin geben die Prozeßerörterungen genügend Anhaltspunkte, um das, was im Hintergrund geblieben ist, mit einiger Sicherheit erkennen zu lassen.

Wie sehr sich auch die einzelnen rechtsbolschewikischen Gruppen bekämpfen, einig sind sie im Haß gegen die Juden. Wir sehen hier und überall im kranken Europa, daß die chauvinistischen Hetz- und Blutpolitiker ihren Haß in erster Linie nicht so sehr gegen den äußeren Feind, wie gegen die Juden richten. Wir müssen sagen, daß diese Einstellung auch von einem höheren Gesichtspunkt, als ihn die durchschnittliche Erbärmlichkeit dieser Herrschaften, die überall gleich korrupt sind, kennt, begreiflich erscheint. Ihr Ziel ist überall Krieg, Zerstörung und Unordnung und die Juden sind überall an sich ein Element des Friedens. Wir spüren, als die Exponiertesten und Schutzlosesten die verderblichen Folgen der Zerstörung zu allererst und am stärksten und sind schon deshalb, ganz abgesehen von unserer geistigen Einstellung, Anhänger des Friedens und werden als solche von den Chauvinisten aller Länder aufs stärkste angefeindet.

Es ist außerordentlich aufschlußreich, wenn der Zeuge Frick im Hochverratsprozeß erklärt: „Wir, Herr Präsident Pöhner und ich, haben insofern gemeinsame Ansichten mit Fuchs, als wir mit ihm und wohl mit verschiedenen anderen Leuten in München die Abneigung gegen das jüdische und sozialistische Berlin empfinden. (Die „verschiedenen anderen Leute“, die Frick meint und die an den entscheidendsten Stellen des Landes sitzen, sind allzu bekannt, als daß Frick sie besonders zu nennen braucht.)

In diesen sehr zurückhaltend formulierten Worten kann man den Schlüssel zur Einstellung der wichtigsten bayerischen Stellen gegenüber den Juden sehen. Sachliche Gesichtspunkte spielen da überhaupt keine Rolle. Es wird geduldet und gestattet, daß rechtsbolschewistische Organisationen Riesensummen nehmen, ohne jede Kontrolle verwenden und den Franzosen die allerwertvollsten Dienste gegen Deutschland leisten. Die Juden werden als Schädlinge des deutschen Wirtschaftslebens dargestellt, während es die Spatzen von den Dächern pfeifen, daß rechtsnationale schwerindustrielle Kreise den letzten Marksturz herbeiführten, der die deutsche Widerstandskraft so schwer getroffen hat. Aber aus eben diesen Gründen paßt es diesen Trägern der rechtsnationalen Bewegung, ihre eigene fortgesetzte schwere Schuld am deutschen Volk durch Reproduktionen aus „den Weisen von Zion“ und ähnlichen Phantasiegebilden zu verdecken. Unter den stärksten politischen Ausnahmegesetzen und -gerichten erhalten die rechtsbolschewistischen Organisationen „aus der Abneigung gegen das jüdische und sozialistische Berlin“ volle Bewegungsfreiheit und können unbehelligt die Vergiftung des politischen Lebens und die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit (z. B. Überfall auf Kommerzienrat Siegmund Fränkel) fortsetzen. Das ganze Treiben des rechtsbolschewistischen Lagers mit seinen Geheimverbänden, Fehmeorganisationen, die Möglichkeiten enorme Geldsummen ohne jede Kontrolle zu verwenden, erzeugt die denkbar größte moralische Verwahrlosung. Und wenn schon der Hochverratsprozeß einen tiefen Einblick in diese Erscheinungen gewährte, so lassen einem die Kette politischer Mordtaten (am Student Berger in München, der Parchimer Mord, der Mord Novosat in Wien), die alle in den gleichen Kreisen unter ähnlichsten Bedingungen geschehen, vor dem Abgrund menschlicher Verworfenheit zurückschrecken, den die rechtsbolschewistische Korruption erzeugt hat. Immer deutlicher sieht man die Fäden, die in all diesen Dingen stets nach München führen und die besonders engen Verbindungen zwischen den Hauptsitzen der Reaktion, München-Budapest. Es ist zu hoffen, daß die sehr rührige Wiener Polizei in Verfolgung der Ermordung Novosats, die zu einer größeren Reihe von Verhaftungen und Hausdurchsuchungen geführt hat, viel neues wertvolles Material liefern wird.

Als Symptome äußerst bemerkenswert sind die intimen Beziehungen des berüchtigten Dr. Ruge (der jetzt plötzlich als der „verrückte Ruge“ erscheint und wohl auch vor Gericht erscheinen wird) mit Frick usw.; aus den letzten Tagen verdient in diesem Zusammenhang die Einsetzung der nationalsozialistischen Sturmtrupps als „Ordnungs“-Dienst verzeichnet zu werden, gibt er doch ein besonders hübsches Bild vom Ordnungsbegriff der zuständigen Stellen! Nimmt man dazu noch den Sturm der rechtsgerichteten, das heißt aller bürgerlichen Tageszeitungen und der V. V. V. gegen die Polizei, die unerhörter Weise — man bedenke! die gleichen Nationalsozialisten zur Achtung vor der öffentlichen Ordnung zwingen wollten, so ist zu erwarten, daß die

Nationalsozialisten in der schrankenlosen Beherrschung der Straße künftig keinen Widerstand mehr finden.

Wir müssen uns damit begnügen, unseren Lesern diese Tatsachen und Zusammenhänge zu zeigen. Wir Juden selbst, denen der Haß all dieser mächtigen, weit verzweigten, über die Länder Europas zusammenhängenden Gruppen gilt, können nichts unternehmen. Wir können nur hoffen, daß die fortschreitende Aufdeckung der politischen und moralischen Giftherde dazu führt, die Gefolgschaft der Hetzer zu schwächen, alle, die sich einen Rest anständiger Gesinnung bewahrt haben, von der Teilnahme an diesem Treiben abbringt. Es erscheint, abgesehen vom Prinzipiellen auch aus diesem Grunde von Wert, „auszusprechen was ist". Eine wirkliche Beendigung der gegenwärtigen Zerstörung aller politischen und menschlichen Moral wird allerdings erst mit einer wirklichen Befriedung Europas erfolgen, wird erst möglich sein, wenn Frankreich aufgehört haben wird, zur Aufrichtung seiner eigenen Hegemonie Europa und besonders Deutschland an allen Stellen zu unterwühlen. Daß es dabei den eifrigsten und brauchbarsten Helfer unter den lärmendsten deutschnationalen „Patrioten" findet, muß immer aufs neue festgestellt werden. Wir Juden werden stets auf der Seite sein, die bereit ist, dem wirklichen Frieden zu dienen.

Aus der jüdischen Welt

Palästina

Sabbathentweihung in Jerusalem?

Auch in Jerusalem sollte der Geburtstag des englischen Königs gefeiert werden. Die Feierlichkeiten wurden, da der Geburtstag auf einen Sonntag fiel, auf den voraufgehenden Sabbath verlegt. Dies hat man in jüdischen Kreisen als eine Nichtachtung des jüdischen Ruhetages betrachtet. Darum einigten sich die jüdischen Verbände dahin, den Feierlichkeiten fernzubleiben. Einzig die Agudas Jisroel sandte ihre Vertreter zur Feier. Dies empfanden weite Kreise als eine Sabbathentweihung, selbst wenn es sich nur darum handelte, im Stadtgarten zu Jerusalem am Sabbath dem Vertreter der obersten Macht in Palästina die Hand zu drücken.

Hiezu schreibt das „Hamburger Israelitische Familienblatt: Wir sind allerdings auch der Meinung, daß die Teilnahme an der offiziellen Feier aus Gründen der Solidarität besser unterblieben wäre. Daß dabei keine Verletzung des Religionsgesetzes erfolgte, tut nichts zur Sache. Beruft man sich aber darauf, so ist zu bedenken, daß man in seiner Handlungsweise zwar dem Buchstaben des Gesetzes gerecht werden kann, dabei aber gegen seinen Sinn verstößt.

Die palästinensische Gendarmerie

Jerusalem. (JCB.) Vertreter des Waad Leumi protestierten beim Zivilsekretär der palästinensischen Regierung gegen die neue Verordnung, daß die palästinensische Gendarmerie aus 100 Arabern und 50 Juden bestehen soll. Diese Verordnung verletzt die getroffene Vereinbarung, daß die Gendarmerie aus einer gleichen Zahl von Juden und Arabern bestehen soll.

Gründung eines amerikanischen Finanzierungs- und Kreditinstitutes für Palästina.

Wie wir erfahren, hat ein kleiner Kreis amerikanisch-jüdischer Millionäre, darunter Louis Marshall, beschlossen, ein Finanzierungs- und Kreditinstitut für Palästina ins Leben zu rufen Es haben darüber bereits Besprechungen mit Dr. Arthur Ruppin, dem Leiter des Kolonisations-Departements der Zionistischen Weltorganisation, und Dr. Georg Halpern, dem Direktor des Jewish Colonial Trust, London, stattgefunden, die das Tätigkeitsgebiet des geplanten Unternehmens zum Gegenstande hatten. Als Grundkapital wurde der Betrag von 5 Millionen Dollar in Aussicht genommen.

Vom Ruthenberg-Werk. Ein weiterer Fortschritt der Arbeit in dem Ruthenberg-Projekt ist jetzt zu verzeichnen. Die eisernen Träger, die die Drähte der Transmissionen des Stromes halten, wurden in den Straßen von Tel-Aviv und Jaffa angebracht. Die erste der beiden Transformationsstationen für Jaffa ist an der Ecke der King Georges. V. Street gegenüber dem Kaufhaus von Morums errichtet worden, die andere wird im Ajamiviertel gebaut werden.

Die Handwerkerbank. Die Handwerker in Jerusalem und Tel-Aviv, die eine Genossenschaftsbank gegründet haben, beabsichtigen die Aktien des Unternehmens in Litauen abzusetzen.

Deutschland

Hüben und drüben.

In einem Feuilleton über „den amerikanischen Literaturmarkt" schreibt Roda Roda aus New York in den Münchener Neuesten Nachrichten" folgendes:

„Die amerikanischen Juden haben jüdische Zeitungen, Theater mehr als genug und befassen sich darin mit den besonderen Angelegenheiten ihres Stammes. Sie nehmen rührend innigen Anteil an der deutschen Not, **helfen freigebig**, sympathisieren warm mit dem deutschen Volk — selbst wenn unverantwortliche Politiker hüben und drüben böse Reden führen."

Merkwürdig genug dies Bekenntnis gerade in dem den Deutsch-Völkischen so nahe stehenden Organ zu lesen. —

Müller in Palästina.

(Wir geben im folgenden einen Artikel der „Jüdischen Presse" wieder, der die in der „Vossischen Zeitung" erschienene Artikelserie des früheren Staatssekretärs Dr. Müller in treffender Form kennzeichnete und gleichzeitig uns ahnen läßt, warum die deutsche Diplomatie bei jeder Gelegenheit so glänzend versagt. Die Red.)

Die Überschrift ist nicht ganz treffend. Müller ist nicht in Palästina gewesen, aber immerhin er war doch auf dem Wege dorthin und hat sogar unmittelbar vor dem Eingang Palästinas mit einer Reihe von Leuten aus dem Lande gesprochen und ist daraufhin sachverständig genug, um 3 Artikel in einer vielgelesenen Berliner Zeitung Erez Israel in landwirtschaftlicher, industrieller, und finanzieller Beziehung, über die dort leben-

in Anlehnung an seinen genannten Vorgänger verwertet. („Zerrissene Mauern“ und dergl.) Über Dinge aber, die in den Landes-Statistiken, in ständigen tabellarischen Übersichten des Keren Hajessod zu finden wären, „war nichts zu erfahren“. Zahlenmäßige Angaben z. B. über die jüdische Einwanderung „sind nicht erhältlich“ — „freies Land in Palästina steht nicht zur Verfügung.“

Zur Entschuldigung für Herrn Dr. Müller dient allerdings, daß er durch sanitäre Maßnahmen der dortigen Behörden das Schiff nicht verlassen durfte, denn er hatte natürlich die Absicht, für diese Artikel Material an Ort und Stelle zu sammeln. Er hatte nämlich die Absicht, am ersten Pfingstfeiertag von Jaffa nach Jerusalem und am zweiten Pfingstfeiertag von dort nach Haifa zu fahren, um seinen Dampfer wieder zu erreichen, und versichert dem Publikum, daß ihm dann, wenn es auch nicht ausgereicht hätte einen sachkundigen Beurteiler der verwickelten politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse Palästinas aus ihm zu machen, doch wenigstens das eine oder andere bedeutsame Faktum immerhin feststellbar gewesen wäre. Welches bedeutsame Faktum festzustellen gewesen wäre, wenn man in zwei aufeinanderfolgenden Tagen mit der Bahn 3 Städte abklappert, erfahren wir leider nicht, wohl aber, daß, nachdem dieser Ausflug nach Palästina nicht geglückt ist, Urteile über die „verwickelten politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse Palästinas“, für deren Beurteilung der Verfasser, wie er selbst bescheiden zugibt, nicht geeignet gewesen wäre, wenn er das Land auf kurze Zeit wirklich gesehen hätte.

Die unfreiwillige Muße, die Herr Dr. Müller angesichts des gelobten Landes gehabt hat, benutzte er nur dazu den Mangel an Taktgefühl der-

Locus ist hier allerdings offenbar der deutsche Dampfer gewesen. In anderthalb Spalten einer großen Tageszeitung wird nun mitgeteilt, daß und wie und warum die Landung nicht möglich war, was und wie und wo alles ungesehen geblieben ist. Aber bei dieser Gelegenheit bekommen drei Berliner Zionisten eins ausgewischt. Muß man darum bis nach Palästina dampfen? Aber o Wunder: In weiter anderthalb Spalten wird nun vom neuen Zion gesprochen, auf Grund von Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter oder was weiß ich. Auch Sitzungsberichte haben Verwendung gefunden, die schon vor zwei Monaten in Berlin zu haben waren. „Mir wird erzählt, es scheint, zahlenmäßige Angaben sind nicht erhältlich gewesen....“ Wie muß der Verfasser geschwitzt haben! In Deutschland bleibt noch immer unbeachtet, was „nicht weit her ist“. Es können Reiseberichte getrost von Zion kommen — und doch wirklich nicht weit her sein.

Ausweisung jüdischer Bürger aus Mainz.

Frankfurt. (JCB.). Mehrere angesehene Bürger der Stadt Mainz, unter ihnen Regierungsrat Max Levi, sind von den französischen Behörden ausgewiesen worden.

Hitler klagt nicht.

Die „Frankfurter Zeitung“ weiß zu berichten: Adolf Hitler hatte den Redakteur der christlichsozialen Wochenschrift „Das neue Volk“, Heller, verklagt, weil das Blatt, die Anfrage brachte, ob es wahr sei, daß die National-sozialistische Partei Gelder von Frankreich, der Tschecho-Slowakei usw. erhalte. Das Amtsgericht München hat jetzt das Verfahren eingestellt, weil „der Privatkläger die ihm unter Androhung der Einstellung des Verfahrens zur Vorlage eines Nachweises gesetzte Frist nicht innegehalten hat!“ Hitler klagt also nicht.

Der Hund sei entschuldigt.
(Aus dem Simplicissimus).

Auch ein Köter ließ es sich angelegen sein, am beschmutzten Heine-Denkmal in Hamburg seine Meinung zu entleeren.

Im Vorübergehen zog ich ihm eins mit dem Handstock über. Er sprang bei Seite und kläffte: „Judengenosse! hier — sieh — meine Marke!“ Ich habe auf Grund meiner Steuerzahlung das Recht der freien Meinungsäußerung! Ist es nun meine Schuld, daß ich nach Artung meines Wesens mit Hakenkreuzlern auf einer Stufe stehe!“

England

Ein Interview mit Dr. Weizmann.

London. (JCB.) Das Organ der englischen Labour Party „Daily Herald“ bringt ein Interview mit Dr. Weizmann nach seiner Rückkehr aus Amerika. Dr. Weizmann sagte, es werde unter Arabern eine zerstörende Propaganda betrieben, die an deren fanatischen Instinkte appelliert. Die antizionistische Propaganda in der englischen Presse ermuntere die Araber zur Obstruktion. „Ich bin aber sicher“, sagte Dr. Weizmann, „daß das Leben und die ökonomischen Bedingungen stärker sein werden als die künstlichen Grenzen. Es werden Berührungspunkte gefunden werden und die Zusammenarbeit wird Fortschritte machen.“

Dr. Weizmann schilderte die gegenwärtige Lage in Palästina und die von der Zionistischen Organisation vollbrachten Leistungen. Es sei die feste Absicht der Juden, mit den Arabern zusammenzuarbeiten, um Palästina ein den Juden und Arabern gemeinsames Land aufzubauen.

„Die amerikanischen Juden“, sagte Dr. Weizmann, „sind mit geringen Ausnahmen bestrebt, beim Aufbau Palästinas mit Geld zu helfen. Ich habe dort 500 000 Pfund gesammelt. Wir benötigen in Palästina stabile Verhältnisse und das Fernhalten fremder Agitationen, damit beide Nationen in Frieden und Eintracht Seite an Seite arbeiten können.“

Der konservative Abgeordnete Conway über Palästina.

Sir Hartin Conway, der konservative Vertreter der englischen Universitäten im Unterhause, sprach auf einer Veranstaltung des Nationalen Verbandes für gleiche Bürgerschaft über Palästina, wobei er u. a. ausführte: Palästina ist der ewige Bewegungspunkt der westlichen Zivilisation und des unentwegten Ostens. Die Juden bilden jetzt in Palästina die Vertreter der westlichen Zivilisation und sind gut bewandert in den modernen Fortschrittsideen. Diese Ideen stehen im Widerspruch zu dem Verhalten der Araber, die unter dem alten Regime sehr wenig zu arbeiten pflegten. Sie nehmen es deshalb übel, daß diesen neuen Ideen zufolge ein jeder schwer arbeiten muß, um leben zu können. Ihr Ärger darüber ist so stark, daß es den Juden unmöglich wäre, in Palästina zu leben, wenn es dort nicht den beherrschenden Einfluß Englands gäbe. Diese Verhältnisse haben es automatisch dazu gebracht, daß jeder Jude in Palästina zu einem Freunde Englands wird. Es liegt deshalb im besten Interesse Englands, die Juden in Palästina zu schützen, bis die Gendarmerie selbst zu solcher Entwicklung gelangt, daß englische Soldaten in Palästina unnötig werden. Palästina ist der Schlüssel für den Schutz des Suez-Kanals und des Weges nach Indien. Falls England Palästina verlassen würde, würde dort Frankreich unverzüglich eindringen. Dann wäre der Suez-Kanal in Händen der Franzosen und der unzufriedenen Ägypter und England stünde vor einem äußerst schweren Problem.

Die Vorsitzende des Mettings war die bekannte Journalistin Mrs. Fawcett die u. a. ihrer Verwunderung Ausdruck verlieh, daß es noch immer Juden gäbe, die sich von Palästina fernhalten. Es wäre, erklärte Mrs. Fawcett, eine Feigheit, wenn England jetzt sein Wort brechen würde, das es einst, als der Krieg in seiner Stärke tobte, gegeben hat. Sie sei auch in Palästina gewesen und alle Araber, mit denen sie Rücksprache genommen hat, erklärten ihr, mit dem Regime Herbert Samuels zufrieden zu sein. (Ziko).

Rumänien

Entziehung des Öffentlichkeitsrechtes der jüdischen Schulen in Rumänien.

Der rumänische Unterrichtsminister hat in einem Erlaß allen jüdischen Mittelschulen das Öffentlichkeitsrecht entzogen. Gleichzeitig wird angeordnet, daß in den Schulen in Siebenbürgen nur Rumänisch und Ungarisch als Unterrichtssprachen benützt werden können. Andere Sprachen müssen ganz fallen gelassen werden. Das offizielle Regierungsorgan ist über diesen Erlaß erfreut und wirft den jüdischen Mittelschulen vor, sie hätten die Schüler in irredentistischem Geiste erzogen und die Einführung der rumänischen Sprache unterlassen.

Verletzung des Sabbath in den rumänischen Schulen.

Vor kurzer Zeit ist auch ein Erlaß veröffentlicht worden, der die jüdischen Schüler der staatlichen Schulen verpflichtet, auch an den höchsten jüdischen Feiertagen die Schule zu besuchen und am Sabbath zu schreiben. Gleichzeitig ist den Schulen anderer Konfessionen verboten worden, jüdische Schüler aufzunehmen.

Die Schulkonferenz der Juden in Siebenbürgen.

Mit Rücksicht auf die äußerste Dringlichkeit und Lebenswichtigkeit der Frage der Erhaltung der jüdischen Schulen hat das Exekutivkomitee beschlossen, die Schulkonferenz am 18. d. in Klausenburg abzuhalten. Aus allen Teilen Siebenbürgens und des Banats sind Delegierte angemeldet, und es ist erfeulich, konstatieren zu können, daß in dieser Frage alle Parteien innerhalb des Judentums geeinigt vorgehen, da sich alle der großen Gefahr bewußt sind. In den Kreisen des Exekutivkomitees wird versichert, daß die Aktion der um ihre Schulen besorgten Juden auch von demokratischen rumänischen Kreisen, einer Anzahl oppositioneller Politiker und von einem Teile der der Regierung nahestehenden Parlamentarier mit Sympathie begleitet und gefördert wird. Im übrigen herrscht in jüdischen Kreisen Zuversicht

defilierte der Zug stumm an seinem Grabe. Der Vorbeimarsch, der sich in mustergültiger Ordnung vollzog, dauerte fünfviertel Stunden.

Tschecho-Slowakei

Erleichterungen für Kongreß-Teilnehmer.

Wie das Büro des 13. Zionistenkongresses in Karlsbad mitteilt, hat sich die Regierung bereit erklärt, Kongreßteilnehmern erhebliche Erleichterungen zu gewähren. So haben minderbemittelte Teilnehmer bei Vorlegung entsprechender Nachweise für die Erteilung des Visums nur die Hälfte oder ein Viertel der normalen Gebühr zu entrichten. Bei gänzlich mittellosen, z. B. Jugendlichen, soll es unentgeltlich erteilt werden. Ferner wird allen aus dem Auslande kommenden offiziellen Kongreßteilnehmern auf den Strecken der tschechoslowakischen Staatsbahnen für direkte Fahrten, innerhalb der Zeit vom 1. bis 31. August zwischen einer Grenzstation und Karlsbad, beziehungsweise umgekehrt, eine 33prozentige Fahrpreisermäßigung für jede Wagenklasse gewährt. Bestellungen auf Unterkunft nimmt das Wohnungsamt des Kongreßbüros aus allen Kreisen der Teilnehmer (Delegierte, Gäste, Journalisten, Beamte usw.) bis spätestens 20. Juli entgegen. Alle Besucher werden schließlich darauf aufmerksam gemacht, daß sie zweckmäßig ihre gesamte Post an das Zionistische Kongreß-Postamt in Karlsbad, Schützenhaus, adressieren lassen, sofern sie nicht bereits vor ihrer Abreise in der Lage sind, der Post ihr Karlsbader Logis anzugeben.

Literarisches Echo

Fritz Mauthner: Spinoza. Ein Umriß seines Lebens und Wirkens. Dresden 1921, Carl Reißner.

Wenn der „Geschichtschreiber des Atheismus" nach fünfzehn Jahren das Bedürfnis fühlt, eine als „Bekenntnis zu dem Weltüberwinder Spinoza" gedachte Schrift in neuer, erweiterter Bearbeitung wieder aufzulegen, so regt sich bei dem Leser trotz aller Freude der Wunsch, Mauthner in strengerer Befolgung des Untertitels als dankenswertem Mentor der Spinoza-Kunde folgen zu dürfen. Leider aber versagt das Büchelchen gerade in dem, was man nach der in den Worten: Sein Leben und Wirken gelegenen kurzen Inhaltsangabe füglich erwarten dürfte. Miszellen zu Spinoza bietet Mauthner natürlich, viele anregende Gedankengänge werden bloßgelegt — aber im Ganzen ist mit der dem heutigen Leser großenteils nicht mehr zeitgemäßen Polemik doch mehr den mit der Spinoza-Literatur eng und lange Vertrauten gedient, als dem, der vertrauensvoll einen kurzen Führer zu Spinoza mit dieser Schrift zu erwerben hofft. Um wie viel dankenswerter wäre dies gerade in unserer Zeit, wo die Suchenden im Judentum sich immer weniger an den hergebrach-

Der Jude. Eine Monatsschrift. Heft 5: Aus dem reichen Inhalt nennen wir die Beiträge von Achad Haam: „Wahrheit aus Palästina", Abraham Schlesinger: „Die Frage nach dem Sinn des Judentums", Samuel Rappaport: „Aus dem religiösen Leben der Ostjuden", Eugen Hoeflich: „Zum Untergang der abendländischen Revolution", Oskar Karbach: „Eine neue Phase zionistischer Erkenntnis", Oskar Baum: „Der ewige Flagellant", Josef Aschermann: „Der Sanitätsdienst beim Straßenbau Tiberias-Samach", Chaim Tschernowitz: „Die Stellung der Frau in der jüdischen Tradition", Abraham Hurwitz: „Die jüdische Literatur in schwedischer Sprache", Heinrich Berl: „Zum Problem einer jüdischen Musik".

Heft 6: Das 6. Heft des VII. Jahrgangs ist soeben erschienen und hat folgenden Inhalt: Hans Kohn: Zur Geschichte der zionistischen Ideologie. — Samuel Rappaport: Aus dem religiösen Leben der Ostjuden. — Eduard Strauß: Augustinus der Bekehrte. — Franz Rosenzweig: Übersetzung von fünf Gedichten des Jehuda Halovi. — Bemerkungen: Helene Hanna Cohn: Von der zweiten Generation in Palästina. — Umschau: Moritz Bileski: Anzeige staatswissenschaftlicher Schriften. — Abonnementspreise: Deutschland Grundzahl Mk. 2.50 (Schlüsselzahl z. Zt. 8000 bei Zahlungen bis 20. Juli fest, später die erhöhten Schlüsselzahlen), Tschechoslowakei Kc 10.—, Österreich K 18000.—, Polen Mp. 35000.—, Ungarn Ku. 2000.—, Rumänien Lei 50.—, Bulgarien Lewa 35.—, Jugoslavien Dinar 25.—, Schweiz Frk. 2.—, Holland Hfl. 1.—, Frankreich und die Länder mit frz. Val. Frk. 5.—, England und die Länder mit engl. Val. sh. 1.6, Amerika Dollar 1.—, Dänemark, Norwegen Kr. 2.—, Schweden Ks. 1.50, Italien Lire 6.—, Esthland u. Lettland, Grundzahl R. 5.— (Schlüsselzahl bis 20. Juli 8000, dann die erhöhten Schlüsselzahlen).

„Ausgewählte Kongreßreden." Die Broschüre enthält die Eröffnungsrede Theodor Herzls zum 1. Zionistenkongreß, ferner Reden von Professor Mandelstamm, Gronemann, Ruppin und Weizmann über Judenfrage, zionistische Propaganda, Kolonisation und die hebräische Universität. Die Auswahl der Reden, die die wichtigsten Probleme zionistischer Arbeit behandeln, erscheint recht glücklich, da diese Reden, wie auch das Vorwort zeigt, noch über den Kongreß hinaus, auf dem sie gehalten wurden, praktische Bedeutung haben und ihre Aussprüche und Schlußfolgerungen noch heute ebenso gelten, wie vor 25 oder vor 10 Jahren. Gerade vor dem 13. Kongreß dürfte diese Sammlung besonderem, auch historischem Interesse begegnen, und wir glauben bestimmt, daß sie in weitesten Kreisen, insbesondere auch nichtzionistischen, freudige Aufnahme finden wird.

Herausgegeben vom Berliner Bureau der Zionistischen Organisation, Berlin W. 15, Sächsische Straße 8. Preis für Deutschland Mk. 2000.— pro Exemplar.

Jeschurun. Monatsschrift für Lehre und Leben im Judentum. Herausgeber: Dr. J. Wohlgemuth. Hefte 3/4, 5/6. Aus dem Inhalt: J. Carlebach: Das Hohelied; L. Lewin: Heidenheimiana; Die alt-israelitischen Propheten in „psychiatischer" Beleuchtung; S. Klein: Neue Beiträge zur Geschichte und Geographie Galiläas; J. A. Blau: Ein jüdisches Lesebuch für jüdische Schulen; H. Weyl: Moritz Heimann: „Das Weib des Akiba"; Bücherbesprechungen; Notizen.

(Sämtliche Bücher sind zu haben in der „Ewer-Buchhandlung", Wagmüllerstraße 19.)

Feuilleton

Tischah B'ab*)

von Schalom Asch.

. . . Und die Gemeinde Israels schmollte mit dem Ewigen. Wie eine schöne Braut, die dem Bräutigam die Brautgeschenke zurückwirft, so warf die Gemeinde dem Schöpfer der Welt die Thora zurück. „Geh, mit unserer Freundschaft ist es aus!"

„Heute ist Tischah-B'ab! Heut wird nicht Thora „gelernt."...

Junge Schwiegersöhne, die auf „Köst" sind, und Bachurim gehen müßig herum. Chederbuben laufen, als gäbe es auf der Welt keinen Kantschu, keine Schule, keinen Rebben, frank und frei auf dem Markte herum. Und in dem alten Lehrhause sitzt die heilige Rolle ganz allein in einem Winkelchen traurig und jammert zu des Ewigen Majestät: Heute haben mich alle verlassen!

* * *

Die Sonne warf noch einen letzten leuchtenden Blick auf die Dächer im Städtchen, auf den halben Klotz, der vom letzten Zirkus her noch mitten auf dem Markt steht, und vergoldete die Scheiben der großen Ausspannung, die am Eingang zum Städtchen liegt. Nach Westen zu aber hat die rotgoldene Sonne sich schon tief gesenkt, und eine schwere Wolke, die kaltblütig von der anderen Seite des Städtchens heranschwebte, hat das flammende Sonnenauge wie mit einem grauen Hauch überzogen. Und die vielen lichtigen Strahlen, die noch auf dem Markte umherirren, sind kaum nur noch so hell wie ein Lämpchen, dessen Docht herabgedreht ist....

Noch war es Tag, da wurden schon die Läden zugemacht, einer nach dem andern. Und wie nun eine Tür geschlossen wird und wieder eine, und die bunten Schilder im Innern verschwinden, so daß nur ein schwarzer Fleck auf der freien Mauer übrig bleibt, da ist es mir, wie wenn in einer hellbeleuchteten Stube plötzlich ein Licht ausgelöscht wird . . . Ein Licht und wieder ein Licht. Und es wird dunkel, ganz allmählich, so allmählich wie die Hochzeitsgäste den Hochzeitssaal verlassen, in den sich nun die graue Trauer hineinschleicht....

Vor irgend einer Tür steht ein hoher, dürrer Jude in einem zerrissenen langen Rock, die Lenden fest gegürtet, und starrt mit verträumten Augen zum Himmel empor. Seine eingefallenen Wangen beben, wie wenn der Wind durch trockene Blätter weht. Dann wendet er seinen Blick vom Himmel und sieht über den Markt hin, als ob er sagen wollte: „Herr des Himmels, ich harre Deines Befehls!"...

Indessen ist noch die Gemeinde Israels in ihren Wohnungen. Jeder greift hastig noch zum letzten Bissen und macht sich dann bereit mit traurigem Gesicht, den tränenschweren Sang der Klagelieder anzustimmen.

In der Gasse ist es still. Die Häuser stehen um den Markt herum und schweigen, als ob sie auf etwas warten. Bald kommt aus irgend einem Hause ein schlanker, blasser, magerer Jude. Seinen trockenen Körper bedeckt ein weißer „Chalat". Über dem Kragen ragt ein langer, dürrer Hals hervor, auf dem sich ein schmaler Kopf mit blondem Haar und Bart und langer, blasser Nase bewegt. Unter den Rockschößen gucken zwei lange Füße hervor, die keine Schuh, nur weiße Socken bedecken. Und der Jude geht auf den Socken über die Straße, immer wieder in die Höhe schnellend, wenn er auf einen spitzen Stein tritt. In der Hand trägt er ein ungebundenes Buch.... Ein eigenes Bild! Man könnte glauben, er sei ein Schulklopfer, der die Toten in ihre Totenschule ruft.... Bald zeigt sich wieder ein Jude und noch einer. Aus jedem Haus kommen immer neue Gruppen in zerrissenen Röcken und weißen Socken wie Trauernde und gehen in tiefem Schmerz zur winkligen Schulgasse.

*) „Aus einer stillen Welt". Erzählungen aus der modernen jüdischen Literatur. Verlag Winz und Co., Berlin.

Becher an die Lippen setzen, noch einen ängstlichen Blick zum Himmel, ob sich nicht — Gott bewahre! — etwa schon ein Sternlein droben gezeigt hätte....

Auf der andern Seite des Gäßchens, dort hinter dem Rathaus, auf dem Wege, der zum Friedhof führt, stürmt eine Schar Jungens heran. Sie halten Kletten in der Hand und bewerfen sich damit. Wie es so Sitte ist im Ghetto. Voraus läuft ein Junge mit abgerissenem Rockkragen und macht vor der Treppe zum Lehrhause halt, und winkt fröhlich den Juden zu, die dort stehen und zeigt mit der Hand auf seine gefüllten Taschen. Und er hat viele Taschen voll Kletten. Es ist eine Lust....

Irgend ein kleiner Jude mit einem breiten Bart, der an sein Gesicht angeklebt zu sein scheint, damit man die bleichen Wangen nicht sehe, steht auf der Treppe und betrachtet in mitleidiger Trauer den Knaben. Und es schien mir, als ob er mit seinen trockenen Lippen vor sich hinmurmelte: Einen traurigen Festtag macht er sich.

Auch im Schulgäßchen wird es still. Die Sonne ist schon längst hinter dem Rathaus versunken, hinten, auf dem Wege zum Friedhof. Die Juden haben sich alle in der Schule, in dem Lehrhaus versammelt. Zuweilen sieht man eine Jüdin, werktäglich gekleidet, ein dickes Buch unter dem Arm, ein Lichtlein in der Hand. Sie geht mit gesenktem Kopfe. Auch die niedrigen Häuschen in der Gasse ducken sich krampfhaft zusammen, als fürchteten sie sich, weil sie ohne Juden und ohne Thora wie im Golus stehen müssen. Und scheinen sich zu dem Häuschen des Rabbi hinzuneigen, um sich von dort Rat zu holen, was sie in dieser schweren Zeit tun sollten.

Aus des Rabbi Fenster lugt eine schwarze Traurigkeit heraus. Ein kleines Lichtchen funkelt in der Finsternis. Vielleicht, daß innen ein Toter am Boden liegt, zugedeckt mit einem schwarzen Leintuche, und ein Pfenniglicht am Kopfende! Aber der Rabbi läßt seinen Toten allein. In einem alten, zerrissenen Streimel, einem alten, zerrissenen Rock und mit finster-betrübtem Gesichte geht er allein in Strümpfen über die spitzen Steine ins Beth-Hamidrasch hinüber. Ganz in sich versunken. Vielleicht wird er bei den dort versammelten Juden Tröstung finden.

Matschik zieht durchs Gäßchen. Er kommt schon von der Weide heim. Die Kühe vorauf mit tiefgesenkten Schädeln und Matschik mit seinem Hunde, seinem Gehilfen, hinterher, und er spielt sich auf seiner Flöte ein Liedchen, just, wie er es gestern getan des Abends und vorgestern.

*

Nacht! In der Schulgasse ist es nun totenstill. Die Läden sind geschlossen, die Türen zugemacht. Der Mond wandelt einsam oben am Himmel, hoch über unsern Köpfen und blickt schweigend herab ins Schulgäßchen und sinnt. Hinten, von irgendwo

sinds Menschen oder Tote? — Die Haare zersaust, die Hände übereinander geschlagen. So lagen sie still da. Aber der Mond schwimmt vorbei und wirft seine kalten Strahlen auf die dort Liegenden.

Die Schule ist mit schwerer Tür geschlossen, als hätte man innen etwas gefangen und wollte es nicht herauslassen. Nur von einem kleinen Fenster in einem Winkelchen an der Tür, dort am Platze, der „Gemeinschaft der Psalmenfreunde" windet sich ein schwacher Lichtschein heraus und bricht sich im blassen Scheine an der gemauerten Säule, die vor der Schul steht und die Galerie der Weiberschul stützt. Innen sitzt auf dem Platz der „Chewre Thillim" irgend ein Mensch auf der Erde, und bei dem Scheine des schwachen Lichtchens starrt er in ein offenes Buch und sinnt....

Bei der „Rebbezin" im Eßzimmer haben sich die frommen Gemeindefrauen — die „Klei-Kaudisch-Weiber" — versammelt. Im Halbdunkel ist die Stube; nur Schatten huschen auf und nieder. Und auf der Erde hocken auf Kissen die Frauen umher, auf den Armen die schlafenden Kinder, und lauschen der weihevollen Stimme der Rebbezin, die in der Mitte des Kreises sitzt. Auf einem Stuhl liegt die „Zeenoh Ureennoh", das Buch der Frau, aufgeschlagen, beleuchtet von dem matten Schein einer Küchenlampe.

Und die Rebbezin erzählt mit ihrer heiseren Stimme die Geschichte der Hannah und ihrer sieben Söhne.

Über der Gerichtsstube beim Rabbi liegt das gleiche Halbdunkel. Auf dem Tisch brennt noch das Jahrzeitlicht, das in einem Topf mit Sand steckt. Und von dem Licht tropft der Talg herab in den Sand hinein. Auf der Erde, in einem Winkel, das Gesicht vergraben zwischen großen Bücherstößen, sitzt der Raw. Zuweilen bläst ein Windhauch. Und es ist, als ob durch die Stube hindurchschreite ein schwerer Schatten. Und der Raw stützt sein Haupt in die müden Hände und sinnt.

In der Gasse ists noch so still wie zuvor. Der Mond zieht am Himmel einher und blickt mit kalten Augen auf das finstere Gäßchen.

Alles umher ist in sich versunken, als ob schon die beiden großen Tränen aus Gottes Augen herniedergefallen wären und alles ertränkt hätten, alles, alles. Und mir ist, als ob einsam der Profet Jirmijahu zum Friedhofe schritte, um die Ahnen aus den Gräbern zu wecken, damit sie endlich Fürsprache bei dem Ewigen einlegten für die vertriebene Gemeinde Jsrael. Und bald wird im Gäßchen die laute Debatte beginnen....

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Zionistische Ortsgruppe München. Mitgliederversammlung am Donnerstag, 26. Juli, abends 8 Uhr in den Räumen des K.J.V., Bayerstr. 67/69. Tagesordn.: Demission des Vorstandes; Neuwahl.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.